

## Etwas von der Xylographie.

In seinem Artikel „Münchener Brief“ in No. 13 der „Graph. Presse“ nimmt R. R., München, auch unter anderem Stellung gegen die Ueberläufer in der Chemigraphie, wobei er besonders die Lithographen im Auge hat. Es ist Sache der letzteren, sich mit den auf sie beziehenden Ausführungen R.'s abzufinden und der Unterzeichnete möchte hier bloß zu einer Stelle im R.'schen Artikel sich äußern, wo im Zusammenhang mit den Lithographen auch die Xylographen genannt werden. Die Stelle lautet: „Das Betätigungsfeld der Lithographie wird eingeengt, die Möglichkeit zur Chemigraphie überzugehen, ist auch erschwert — was ist da naheliegender, als eine weitmögliche Einschränkung der Lehrlingszahl anzustreben. Noch viel aufdringlicher ist diese Notwendigkeit bei den Xylographen, denn es ist heute geradezu ein Verbrechen, einen Jungen die Xylographie erlernen zu lassen, wo derselbe jetzt das letzte bisher noch beherrschte Gebiet, Maschinen-Illustrationen, durch die Photochemigraphie in Verbindung mit dem Aerographen vollends entzogen wird u. s. w.“

Das die Xylographie ihre frühere dominierende Stellung im Hochdruck durch die glänzenden Fortschritte und Verbesserungen in der Chemigraphie nicht mehr aufrecht erhalten konnte, ist jedem klar und habe ich auch schon bei Behandlung der Ueberläuferfrage in früheren Artikeln in der „Graph. Presse“ Anfang 1905 eingehend die Ursachen hiervon erörtert und dabei gleichzeitig die jetzige Lage des Holzschnittes dargestellt. Daß man trotzdem denselben scheint immer noch mit Gewalt begraben will und ihm nun schon seit den ersten geblückten Autotypen Meisenbachs Anfang der achtziger Jahre den sicheren Untergang zusagt, das ist ja sehr liebenswürdig von Seiten der Konkurrenz. Bis jetzt hat aber das Begräbnis noch nicht stattfinden können und die heutige Xylographie hat auch durchaus noch keine Sterbensgedanken. Das beweisen wohl die im „Deutschen Xylographen-Verband“ organisierten Xylographen, welche mit dem „Bund der Xylographischen Anstalten Deutschlands“ jetzt einen Tarif abgeschlossen haben, der am 1. April in Kraft tritt und von welchem man sich eine gründliche Verbesserung der Berufsverhältnisse verspricht. Natürlich ist ein Tarif kein Allerweltshilfsmittel und am allerwenigsten kann er darauf bestimmend einwirken: was in Holz geschnitten und was geätzt werden soll; doch kann er die inneren Verhältnisse ganz bedeutend beeinflussen. Der Tarif beschäftigt sich auch speziell eingehend mit der Herstellung der Holzschnitte für Maschinen-Illustrationen, hier der eingerissenen *Schmutzkonkurrenz* gründlich zu steuern. Diese hat mit ihrer maßlosen Preisunterbietung und infolgedessen mit ihren Schundarbeiten dem heutigen Holzschnitt weit mehr geschadet, als es die Chemigraphie bisher vermochte. Dazu kommt natürlich die obligate *Lehrlingszucherei*, in der gerade diverse Ateliers für Maschinen-Abbildungen ihr möglichstes seit Jahren geleistet hatten, obwohl der Gehilfenverband auch hier beizeiten energisch einzugreifen wußte und eine starke Verminderung des jungen Nachwuchses davon schon

die Folge war. Der neue Tarif wird nun ein für allemal das Lehrlingswesen in der Xylographie gründlich regeln! Daß jeder ernstlich denkende Xylograph von der Erlernung seines Berufes abräst, ist erstens erklärlich durch die schon vorhandene vollkommen genügende Anzahl von Lehrlingen und zweitens durch den *Druck der Ungewissheit vor der Zukunft, die ja aber auf allen graphischen Berufen lastet*. Denn welcher von diesen kann mit Sicherheit behaupten, daß er in so und so viel Jahrzehnten noch in seiner jetzigen Gestalt und Umfang dasteht? Der eine kann starke Beschränkung erfahren, der andere sich machtvoll auf Kosten der anderen Berufe in die Höhe arbeiten, um dann auch wieder durch neue Vervielfältigungsmethoden herab zu gehen. Das speziell die manuellen Verfahren gegenüber den photomechanischen Verfahren einen schweren Stand haben, ist nur allzu natürlich. Seit man autotypische Drei- und Vierfarbendrucke, oft in so vollendeter Güte herstellen kann, hat man nun schon so oft der *Chromolithographie* auch ihr letztes Stündlein prophezeit und tut solches heute auch noch — genau so wie es mit dem Holzschnitt geschieht. Doch das Schreckliche tritt auch hier noch immer nicht ein. Die großartigen Fortschritte im modernen Akzidenzdruck und der ständig zunehmende Reichtum an neuen künstlerischen Schriften und Ziermaterial für Hochdruckzwecke ließen genug Schwarzsehern das unausbleibliche *Ende der Merkantillithographie* ansagen. Auch da ist noch kein Todesrocheln zu hören und man denkt auch hier noch nicht an's „Einpacken“. Und ist es vielleicht im *Graveurberufe* besser? Hier ist dasselbe Schauspiel, indem neue maschinelle Erfindungen und Verbesserungen (Elektrogravüre, Relief- und Reduziermaschine, neue Aetzverfahren u. s. w.) ständig an diesem alten Beruf herumböhren, dem es deshalb aber nicht einfällt, Sarg und Sterbehemd zu bestellen.

Trotz alledem geben ja diese bedrängten Berufe gern zu, daß sie keine großartigen Zukunftspläne entwickeln können. Man sucht vor allem das noch Bestehende und in der Hand habende so gut als möglich zu erhalten und zu sichern, dabei die Lage des Einzelnen, ebenfalls nach Möglichkeit, zu verbessern und gesündere Zustände im Preis- und Lehrlingswesen zu schaffen. Und genau so machen es auch die Xylographen — obgleich hier, das muß erwähnt werden, die Aengstlichkeit vor der Zukunft am stärksten zutage tritt und ein Pessimismus bei vielen eingerissen ist, der nicht in diesem Maße vorhanden zu sein brauchte. Hier gehört es mit zu den Aufgaben der Organisation, den allzu Besorgten mehr Ruhe und Vertrauen zu bringen, auf daß sie nicht ihren Beruf als einen unwiderbringlich verlorenen halten.

Der *Holzschnitt für Maschinenabbildungen* ist im allgemeinen gut und ständig mit Aufträgen versorgt und er könnte noch einmal prosperieren, wenn die Anstaltsbesitzer es verständen besser und mehr Reklame zu machen, wie es ihre Konkurrenz von der Chemigraphie tut, die keine Ausstellung und sonstige Veranstaltung vorübergehen läßt, wo sie nicht mit Proben ihres Könnens an die große Öffentlichkeit tritt und so dadurch ungemein viel

beiträgt, daß die Chemigraphie immer populärer wird, was gewiß zur Erlangung neuer Aufträge führt. Erschwerend wirkt auch noch auf den Holzschnitt der Umstand, daß viele xylographische Anstalten sich auch zur Herstellung von Chemigraphien verstehen und sich oft um den Absatz auf diesem Gebiete eifrig bemühen als auf dem des Holzschnittes, womit ihnen persönlich ja wohl genützt sein mag, aber der Xylographie selbst herzlich wenig! (Schluß folgt.)

## Der dritte internationale Bericht über die Gewerkschaftsbewegung 1905

(Schluß.)

Der schweizerische Landesbericht enthält erstmalig eine statistische Uebersicht über die Stärke der schweizerischen Gewerkschaften. Von 430000 Beschäftigten sind 59200 organisiert, davon 13000 Metallarbeiter, 8000 Textilarbeiter, 7000 Uhrenarbeiter, 7000 Holzarbeiter, 5000 Maurer und Handwerker, 4000 graphisches Gewerbe, 4000 Maler, 3000 Lebensmittelarbeiter, 3000 Steinarbeiter, 2000 Schneider, 1200 Zimmerleute, 1000 Schuhmacher usw. Der Bericht zeigt noch große Gebiete organisationsfähiger Arbeiter, die heute von der gewerkschaftlichen Arbeit noch völlig unberührt geblieben sind. Groß ist der Umfang der Heimarbeit, die Dr. Schüller, der verstorbene Fabrikinspektor auf 133000 schätzte. Eingehend wird der Fortschritt der Organisationsentwicklung dargestellt, aber auch die christlichen Gewerkschaften sollen erhebliche Fortschritte aufzuweisen haben. Die Sozialgesetzgebung macht nur langsame Fortschritte: ein Samstaggesetz und eine Revision des Eisenbahnhaftpflichtgesetzes, dazu eine Revision des schweizerischen Fabrikgesetzes, die noch im Beratungsstadium steckt, sind ihr ganzes Ergebnis. Die Truppenangebote bei Streiks lassen deutlich erkennen, wohin der Eifer der Bundes- und Kantonsregierungen drängt. Immerhin ist die Kantonsgesetzgebung auf sozialpolitischem Gebiete in stetem Fortschritt geblieben.

Die Gewerkschaftsbewegung Italiens hat unter den Differenzen zwischen den anarchosyndikalistischen und der reformistischen Richtungen, die zur Spaltung zwischen den Verbänden und den Arbeitsbörsen führen, erheblich gelitten. Das vom Kongreß zu Genua gewählte Landessekretariat bestand aus Anarchosyndikalisten und entbehrte jeder Aktionsfähigkeit. Der rührigen Tätigkeit des Metallarbeiterverbandes gelang es, die Landeszentrale wieder aktionsfähig zu machen. Der Gewerkschaftskongreß zu Mailand (Oktober 1906), auf dem 250000 organisierte Arbeiter durch 500 Delegierte vertreten waren, ging über alle anarchosyndikalistischen Resolutionen zur Tagesordnung über und gründete eine neue Confederazione generale del Lavoro, worauf die Anarchisten den Kongreß verließen, um eine Gegenorganisation zu gründen. Der Stand der gewerkschaftlichen Bewegung ist, daß 157289 Arbeiter im 1. Quartal 1906 den Centralverbänden angehörten, während die 82 Arbeitskammern 318416 Mitglieder umfassen.

Aus Spanien endlich wird über den Stand der gewerkschaftlichen Bewegung berichtet, die unter

## Ueber graphische Kunst.

(Anlässlich der I. graphischen Ausstellung des Deutschen Künstlerbundes im Buchgewerbemuseum.)

Fortsetzung.

Aber der Sprachgebrauch ist ein spaßhafter Bursche. Neben den jetzt gefundenen zwei wesentlichsten Abgrenzungen des Begriffs, mit dem wir uns so mühselig herumschlagen müssen, läßt er zu unserem Entsetzen noch eine dritte zu Recht bestehende Fassung aufmarschieren. Diese hat mit der soeben erörterten die besondere Verwendung des Kunstbegriffs gemein und mit der zuerst charakterisierten rein technischen Fassung die besondere Bestimmung des Begriffs graphisch durch den technischen Vorgang des Druckens. Also läßt diese engste Abgrenzung nur solche Verfahren zu, die originelle Kunstblätter auf dem Wege des Drucks herstellen und da bleiben nur übrig Holzschnitt, Kupferstich, Radierung und Lithographie.

Viel gewonnen ist mit dieser scheinbar so strengen und klaren Abgrenzung im Sinne einer ästhetischen Charakteristik nicht; denn da der Holzschnitt, besonders aber die Lithographie in der Darstellung der Farbe verhältnismäßig weit gehen können, so rückt die graphische Kunst auch bei dieser Begrenzung in vielen ihrer Werke genau so nahe an die Malerei heran, wie wenn wir das Aquarell und Pastell mit zur Graphik rechnen. Andererseits kann eine Handzeichnung, wenn wir von dem Gegensatz

der „eigentlichen“ Graphik zur Malerei ausgehen, einen viel stärkeren graphischen Charakter haben, als eben eine farbige Lithographie.

Trotzdem erscheint diese exklusive Auffassung des Begriffs nicht gänzlich ungerechtfertigt. Denn weitmas das meiste des Großen und Bedeutenden, das außer den Werken der Malerei an Flächenkunstwerken im Verlaufe der Jahrhunderte geschaffen worden ist, gehört doch zur gedruckten Graphik. Erst mit der Entwicklung des Holzschnitts, des Kupferstichs und der Radierung entfaltet sich eine spezifische graphische Kunstübung, die der Malerei, wenigstens in den nordischen Ländern, stolz und ebenbürtig gegenüber treten kann. Ein Teil der größten und reinsten und dauerndsten Schöpfungen unserer größten Meister besteht aus Stichen, Schnitten und Radierungen. Die Namen Dürer, Holbein, Rembrandt und, um ein paar neuere zu nennen, Legros, Whistler, Klinger bezeugen das zur Genüge.

Also — wie man auch den Begriff des Graphischen abgrenzen mag: sobald man sich über die Fassung des Kunstbegriffs verständigt hat, ist gar keine Frage mehr, daß Holzschnitt, Kupferstich, Radierung und auch Lithographie die eigentlichen Kerntypen unter den künstlerischen graphischen Techniken darstellen und daß ohne sie eine Blüte der graphischen Kunst gar nicht denkbar ist. Ob dabei einmal die eine oder die andere dieser Techniken mehr zurücktritt oder größere Bedeutung erlangt als die übrigen, das ist natürlich ganz gleich.

So wichtig nun diese vier Verfahren für die wichtige und am ehesten noch volkstümliche graphische Kunst sind, so gering ist die Kenntnis, die wir gewöhnlich von diesen Dingen haben. Andererseits ist aber ohne Kenntnis der technischen Lebensbedingungen eines Kunstwerks ein rechtes Verständnis seines eigentlichen künstlerischen Charakters gar nicht möglich. Vielleicht nehmen mir's da die Leser nicht übel, wenn ich bei diesen Kunstführungen etwas von unten anfangen und zunächst ein wenig über die graphischen Verfahren, die uns hier interessieren können, spreche.

Die älteste Art, ein Flächenkunstwerk mit Hilfe des Druckes herzustellen, ist der Hochdruck. Die ersten Hochdruckformen werden in Metall ausgeführt. Das Verfahren ist in seinen Hauptmomenten folgendes: Auf eine ebene Metallplatte wird eine Zeichnung aufgetragen, mit dazu besonders geeigneten Werkzeugen wird alles nicht zur Zeichnung gehörige Metall, d. h. alle Zwischenräume zwischen den Zeichnungsstrichen, weggearbeitet, so daß die Zeichnung erhaben stehen bleibt. Wird nun auf die Platte mit einer Walze Farbe aufgetragen, so wird diese nur auf den erhöhten Zeichnungsstreifen abgelagert werden, der tiefergelegte Teil der Platte bleibt frei von Farbe, so daß die Zeichnung erhaben stehen bleibt. Wird nun gedruckt, so wird die so eingefärbte Zeichnung auf das Papier übertragen.

Der Metallschnitt wurde gar bald von dem Holzschnitt verdrängt. Hier wird dasselbe

der mangelhaften Entwicklung der Industrie und der totalen Vernachlässigung der Landwirtschaft leidet. Auch bereiten die Behörden der Arbeiterbewegung erhebliche Hindernisse und nicht zu vergessen ist die Gegenagitation der katholischen Kirche. Tiefe Unwissenheit der Arbeitermassen und bürgerliche Parteipolitik, die die Arbeiter für ihre Revolutionsbedürfnisse einzufangen sucht, hemmen die gewerkschaftliche Organisation nicht minder. Trotz dieser Schwierigkeiten erlahmt der Organisations-eifer nicht. Die Streikbewegung weist 141 Streiks mit 19562 Beteiligten im Jahre 1905 auf; von den Streiks waren 50 völlig und 38 teilweise erfolgreich, während 45 ohne Erfolg endeten. Das Kapitel über Arbeitergesetzgebung berichtet über die Einführung der Unfallversicherung (1900), die Regelung der Frauen- und Kinderarbeit (1900), die Errichtung eines Arbeitsamtes (1903) und das Sonntagsruhegesetz (1904). Da in Spanien das allgemeine Wahlrecht für das Parlament besteht und die Sozialdemokratie auch in zahlreichen Gemeinden vertreten ist, so läßt die Sozialgesetzgebung eine erfreuliche Entwicklung hoffen.

Der dritte internationale Bericht über die Gewerkschaftsbewegung schließt sich würdig seinen Vorgängern an. Er gibt Zeugnis davon, daß in allen modernen Industriestaaten die Arbeiterklasse ihre Kräfte regt, um wirtschaftlich und politisch sich Einfluß auf die Gestaltung der Arbeits- und Lebensbedingungen zu erkämpfen und daß dieser Klassenkampf ein einheitlicher und gemeinsamer ist. Noch zeigt sich manche Lücke in dem internationalen Zusammenwirken, aber der Fortschritt ist unverkennbar; er wird der Ueberzeugung Bahn brechen, daß die internationale vereinigte Gewerkschaftsbewegung nicht bloß für jedes einzelne Land, sondern auch für den Weltmarkt und die Weltlage ein Machtfaktor von stetig wachsender Bedeutung ist.

### Korrespondenzen.

**Eberfeld-Barmen.** Am 14. April hielten die hiesigen Sektionen des „Senefelder-Bundes“ eine öffentliche Versammlung im Hôtel Hegelich, Unterbarren ab, zu welcher Kollege Sillier als Berichterstatter von der General-Versammlung erschienen war. Die Versammlung wurde gegen 9<sup>1/2</sup> Uhr vom Kollegen Kalbfleisch-Eberfeld eröffnet. Nach Erledigung der Bureauwahl ergriff der Referent das Wort, um in seinem zirka 1<sup>1/2</sup> Stunde währendem Vortrage die jetzigen Organisationsverhältnisse, sowie die Hannoverischen General-Versammlungsbeschlüsse eingehend zu erörtern. Redner griff bei seinen beachtenswerten Ausführungen zurück auf den Ursprung, die erste Gründung des Senefelder-Bundes im Jahre 1873. Er führte besonders überzeugend, die wohl bereits allgemein bekannte Tatsache an, daß die Tendenz des Bundes ursprünglich speziell auf den gewerkschaftlichen Zusammenschluß gerichtet war und erst durch das Schandgesetz der 80er Jahre die Umwandlung zu einer reinen Unterstützungs-kasse erforderlich wurde. Als dann, nach Aufhebung des Sozialistengesetzes zur Neugründung einer Organisation geschritten wurde und man demzufolge fernerhin mit 2 Berufsverbänden, wenn auch mit verschiedener Tendenz zu rechnen hatte, wurde nach und nach der Wunsch immer dringender; die beiden Organisationen zu einer, allen Stämmen der Unternehmerwillkür und Terrorismus trotzbietenden Arbeiterhochburg zu verschmelzen. Es verdient wiederholt festgenagelt zu werden, daß dergleichen Unionsgedanken speziell aus dem Lager der Senefelder-Bündler hervorgingen, und die „Graphische Presse“, das Organ des gewerkschaftl. Verbandes, beharrlich Artikel,

welche für die Verschmelzung Propaganda zu machen versuchten, die Aufnahme verweigerte. Erst als die Generalversammlung in Kassel mit 42 gegen 3 Stimmen beschloß, die Verschmelzung vorzunehmen; trat auch der Verband mit aller Energie für dieselbe ein. Als darauf, am 1. Juli 1905 die Verschmelzung perfekt wurde, war es anerkanntermaßen der Bund, welcher den größten Vorteil dieses Aktes einheimste. Bemerkenswert sei, daß derselbe in den letzten beiden Jahren mit erheblicher Unterbilanz gearbeitet hatte, und seine Kassenverhältnisse nunmehr durch den immensen Zuwachs der jungen Kräfte wieder ins geregelte Fahrwasser gelenkt wurden, ja sogar ein ganz erheblicher Ueberschuß zu verzeichnen war, demzufolge die Erhöhung des Beitrages überflüssig erscheinen mußte. Nach diesen nachweisbaren Tatsachen müßte es schon als eine Unverfrorenheit bezeichnet werden, wenn die Quälgeister des Rechtsschutzvereins mit Schlagworten wie wohlervorbene Rechte usw. zu operieren versuchten. Die wohl-erworbenen Rechte befänden sich vielmehr auf seiten der Gewerkschaft, welche ja auch die Bestände der Invalidenkasse durch Erhöhung der Karenzzeit je nach dem Eintrittsalter gebessert habe. Es sei nur bedauerlich, daß trotz aller der überzeugend angeführten Tatsachen das Gericht durch Scheuwerden vor roten Lappen zu unseren Ungunsten geurteilt hat. Nun, Frankfurt und Leipzig liegen ja in Deutschland, warum sollen wir uns denn wundern!? Redner kommt dann eingehend auf die letzte Aussperrung in unserer Branche zu sprechen, und rückt die Sperrung der Gewerkschaftskasse durch den Rechtsschutzverein ins rechte Licht. Dieses Ruhmesblatt in der Geschichte des klassenbewußten Proletariats dieses Quertreibereivereins, würde wohl auch noch kommenden Geschlechtern den Ausdruck tiefen Ekels und Abscheus über solche Handlungsweise auf die Stirn zaubern. Jene Leute, welche sich die Hemmung der Gewerkschaft zum Prinzip gemacht, wären seiner (Silliers) Meinung nach, mindestens um hundert Jahre zu spät geboren worden, um auf den Beifall der Arbeiterschaft, auf welchen sie reflektieren, Anspruch erheben zu können. Redner betont ausdrücklich, daß er bis zum letzten Augenblick entschiedener Gegner einer absoluten Trennung gewesen sei, wie er unzählige mündliche und schriftliche Konferenzen mit jenen Leuten gehabt hätte, ohne zu einem greifbaren Resultat gekommen zu sein. Die Forderungen des Rechtsschutzvereins waren nach Bewilligung eines Vergleiches von Tag zu Tag immer unverschämter geworden, bis der bekannte Brief, welchen die Rechtsschutzverbändler an die General-Versammlung gerichtet hatten, und welchen wir in No. 16 der „Gr. Presse“ veröffentlicht finden, dem Faß den Boden ausschlug. Seien 26 Delegierte von 59 Mann mit dem festen Vorsatz nach Hannover gefahren, eine Trennung mit aller Entschiedenheit zu verhüten, so sei nach Verlesen der neuesten Forderungen der „Maulwürfe“ die vollständige Trennung der Gewerkschaftskasse vom Unterstützungsverein einstimmig beschlossen worden. Sillier verbreitet sich nun eingehend darüber, wie er sich unsere jetzigen Organisationsverhältnisse denkt und wie sie auch die General-Versammlung beschlossen habe. Es muß besonders hervorgehoben werden, daß für die einzelnen Mitglieder absolut keine Aenderung zu verzeichnen ist und sich jetzt nur die Kassenverhältnisse geändert haben. Kollege Müller ist zum Vorsitzenden des Bundes gewählt worden und übernimmt den Posten ehrenamtlich, während er, Kollege Sillier zum Vorstand des neuen Verbandes gewählt ist. Beide arbeiten Hand in Hand in einem Bureau. Die Vor-

stände, speziell die Kassierer in den einzelnen Mitgliedschaften, bleiben an ihren Posten und arbeiten sowohl für den Senefelder-Bund, als auch für den neugegründeten Verband, nur führen letztere ein vollständig getrenntes Kassenwesen und vollständig getrennte Buchführung. Wenn das Gericht, das übrigens nach seiner (Silliers) Meinung den § 33 des B. G.-B., welcher eigentlich nur bei eingetragenen Berufsvereinen Anwendung finden darf, uns gegenüber zu Unrecht angewendet hat, trotzdem der Senefelder-Bund gar kein eingeschriebener Verein war, und uns demnach eine vereinte Kassenführung verbot, so kann es uns doch niemand verwehren, als Vorstand von verschiedenen Vereinen gleichzeitig tätig zu sein. Man sieht daraus, daß sich Auswege aus den komplizierten Labyrinth unserer Gesetzparagrafen, bei einigen Sachen doch noch immer finden lassen. Mit dem Senefelder-Bund, in welchem die Mitglieder des neuen Verbandes vollgültiges Mitbestimmungsrecht genießen, wird unter Beiseit-schiebung der Rechtsschutzvereiner, ein Gegenseitigkeits- resp. Rückversicherungsvertrag abgeschlossen, nach welchem von den, auch fernerhin zu erhebendem Beitrag von M. 1.20, 85 Pfg. dem Bunde und 35 Pfg. der neuen Gewerkschaftskasse zufließen. Dafür übernimmt ersterer sämtliche Unterstützungsfächer des Verbandes, mit Ausnahme der Streikunterstützung und 85 Pfg. von jetzt ab demnach die Halbmilglieder 85 Pfg. zu zahlen. Sollten jedoch die Rechtsschutzverbändler dennoch wieder eine neue Klage anstrengen, getreu des Sprichwortes: „Der Appetit kommt erst beim Essen!“ so kann versichert werden, das der Vorstand auch bereits diesen Fall erwogen hat, und es auch in diesem Falle, durch vollständige Ueberlassung des Bundes an den Rechtsschutzverband und seine kleine Gefolgschaft, gelingen wird, den Schlag zu parieren. Dann können sich die Quertreiber ja gleichzeitig ein Diplom als Totengräber des Bundes von ihrem Hauptmatador ausstellen lassen, wir aber werden dann denken: „Wer zuletzt lacht, lacht am besten!“ Für den klassenbewußten Arbeiter bestehe aber nach wie vor die dringende Notwendigkeit, sich zu organisieren und einer Organisation treu zu bleiben, trotz alledem! Redner schloß seinen Vortrag mit einem kräftigen Appell an die Mitglieder, dahin zu wirken, daß der Organisationsgedanke speziell in den Kreisen der jungen Kollegen mehr platzgreifen müßte, er ersucht die älteren, erfahrenen Kollegen, mehr für Aufklärungsarbeit unter der heranwachsenden Jugend zu sorgen, denn der Zusammenschluß der Arbeiterschaft sollte nicht allein dazu dienen, ihm einen Rückenhalt bei Arbeitslosigkeit, Krankheit etc. zu gewähren, sondern die Organisation sollte vielmehr dazu dienen, den Arbeiter aus dem Joche des Kapitalismus zu befreien, ihm zum Lichte der Freiheits-sonne emporzuführen. Reicher und langanhaltender Beifall lohnte die klaren, verständlichen, teilweise humoristischen Ausführungen des Referenten am Schlusse seiner Rede. Da keine Diskussion über diesen Punkt gewünscht wurde, gelangte gleich darauf eine inzwischen eingelauene Resolution zur Abstimmung;

Welche die Machenschaften des Rechtsschutzvereins mit aller Entschiedenheit verurteilt, und nach welcher sich die Versammlung mit den Hannoverischen Beschlüssen solidarisch erklärt und sich verpflichtet, auch ferner treu zur Organisation stehen zu wollen. Die Annahme dieser Resolution erfolgte einstimmig. Nachdem noch Sillier einige Bemerkungen untergeordneter Natur gemacht hatte, wurde die Versammlung gegen 1<sup>1/2</sup> Uhr geschlossen.

Verfahren einfach in Holz durchgeführt. Nur setzt das Holz der entsprechenden Bearbeitung nicht dieselben Schwierigkeiten entgegen wie das Metall, und der Holzschnitt gelangt zu einer leichteren und freieren Behandlung. Immerhin ist die Arbeit, die im Beseitigen des überflüssigen Holzes liegt, doch noch so geartet, daß sie zu einer feineren subtileren Behandlung der Zeichnung nicht auffordert; die letzten Delikatessen sind ihr sowieso versagt. Daher begnügten sich unsere alten Zeichner für den Holzschnitt auch mit einem kräftigen einfachen Linienwerk, und in diesem derben, sprichwörtlich gewordenen Holzschnittstil hat auch Dürer seine Schnitte gehalten und sie auf diese ganz natürliche Weise zum Volkstümlich-monumentalen gesteigert. Nach dem 16. Jahrhundert verfiel diese kräftige und gesunde Kunst, im 19. Jahrhundert entwickelte sich zu Reproduktionszwecken ein in den allermeisten Fällen gänzlich unkünstlerischer Pseudoholzschnitt, der eigentlich mehr ein Holzstich ist, und nur einzelne Meister, wie Ludwig Richter, Schwind, Rethel und Menzel, schufen sich im Holzschnitt einen persönlichen künstlerischen Stil, ohne aber damit wieder eine allgemeine Renaissance dieser Kunstart hervorrufen zu können. Erst die moderne graphische Kunstbewegung hat im Anschluß an den japanischen Farbenholzschnitt wieder die planmäßige Pflege einer reinen spezifischen Holzschnittkunst auf ihr Programm

gesetzt. Doch ist auch hier in den meisten Fällen aus dem kräftigen Sohn des Volkes ein etwas müder und blasser Liebling des Salons geworden.

Von größerer Bedeutung ist für uns das große Gebiet des Tiefdrucks. Wie schon der Name erraten läßt, ist dies Verfahren dem Hochdruck entgegengesetzt. Der älteste Vertreter des Tiefdrucks ist der Kupferstich. Eine Kupferplatte wird glatt geschliffen und poliert, so daß sie keine Farbe anzunehmen imstande ist. Hierauf wird die Zeichnung mit dem Grabstichel in die Fläche hineingearbeitet. Also alles, was drucken soll, liegt nicht wie beim Hochdruck hoch, sondern tief, unter der Fläche. Wird nun die Platte mit Farbe versehen, so wird diese in den vertieften Linien haften, während sie auf den hochliegenden polierten Stellen keinen Halt findet und von dort heruntergewischt wird. Von den mit Farbe gefüllten Linien wird diese dann unter der Presse an das Papier abgegeben. Die Mutterkunst des Kupferstichs ist sicher die Gravirkunst. Der Goldschmied dekorierte von jeher seine Erzeugnisse mit ornamentalem Schmuck, den er mit dem Grabstichel in das Metall ein-grub, genau so, wie das heute noch jeder Graveur mit jedem Trauring oder Löffel tut. Es ist nicht festgestellt, wann zum erstenmal der zu gewinnende Abdruck als Zweck des Stichverfahrens galt. Die ersten auf uns über-

kommenen datierten Abdrücke stammen aus der Mitte des 15. Jahrhunderts. Noch schneller als der Holzschnitt erhob sich der Kupferstich aus dem Handwerk zu höchsten Kunstleistungen. Neben dem Bedürfnis nach kräftiger volkstümlicher Kunst bestand im 16. Jahrhundert ja auch die Neigung zu feinen, subtilen und eleganten Wirkungen. Es ist klar, daß die Kupferstich-technik dieser Neigung am meisten entgegenkommen konnte. Hier schließt sich ein frisch-fröhliches Darauflosarbeiten, zu dem der Holzschnitt, wenn große Partien Holzes wegzuarbeiten sind, geradezu auffordert, von selbst aus. Der spitze Grabstichel kann nur behutsam über die polierte Platte geführt werden, Spänchen auf Spänchen holt er aus dem widerstrebenden Metall heraus und legt eine sanft an- und ab-schwellende Linie an die andere. Auch hier hat Dürer das höchste geleistet. Weniger in seinen phantastischen Blättern, in denen wir immer gern den Höhepunkt seiner stecherischen Tätigkeit erblicken, mehr in einzelnen Stücken aus den Passionsdarstellungen, in den Madonnenbildern und besonders in seinen herrlichen Wappen. Von diesen Drucken geht ein wunderbares metallisches Schimmern aus, hier lebt die Materie und gibt der Form eine unvergängliche Kraft.

Fortsetzung folgt.